

mit Krümmung des Rückgrats, mit Skropheln behaftet waren, haben dieses Bad mit dem besten Erfolg gebraucht. Das Beyspiel eines Knaben, der den Wasserkopf hatte, durch den Gebrauch dieses Bades geheilt wurde, und seit zehn Jahren eine vollkommene Gesundheit genießt, ist mehreren Ärzten bekannt.

IV.

Einige Bemerkungen über die ehemalige und isige Anwendungsart dieses Bades.

Ich glaube hier einige wichtige Bemerkungen, die sich auf die Anwendung des Bades selbst beziehen, mittheilen zu müssen.

Ehemals pflegte man das Bad mehrere Stunden lang zu kochen, wodurch es trübe und milchigt wird, die gröbren Bestandtheile sich auf den Boden niederschlagen, die feineren aber, und flüchtigen in der Atmosphäre verdünsten. Wenn sich nun ein Kranker eines solchen Bades bedienen wollte, so wurde der Saß oder Schlamm

wieder aufgerührt, und in die Badwanne geschüttet. Dieß hieß das Bad mit dem Saße. Allein dieser Schlamm fiel auch in der Wanne bald wieder zu Boden.

Was für eine Wirkung soll wohl diese todte Masse auf der Oberfläche des Körpers hervorbringen? Wie irrig die Vorstellung von dem Nutzen dieses Saßes sey, wird man sogleich einsehen.

Der kupferne Kessel, worinn das Bad allemahl gesotten wurde, faßt kaum so viel, als auf drey mit kaltem Wasser gefüllte Wannen nöthig; zählt man hierzu die übrigen Behältnisse, die zur Aufbewahrung des gesottenen Bades auf vier und zwanzig Stunden dienen, und gegen sieben Wannen Wasser hielten, so wurden binnen 24 Stunden 9—10 volle Wannen bis zum dicksten Saße eingesotten. Allein an manchen Tagen wurden mehr als zwanzig volle Wannen nach Wien, und nach andern benachbarten Orten verführt. Daher mußte die erforderliche Zufüllung, theils mit gewärmten, theils mit frischem aus der Quelle geschöpften Wasser geschehen, und

zwar, wie ich glaube, zum Vortheil der Badegäste. Das unwirksame Sazbad, was vorher durch 4 — 5 Stunden langes Sieden matt geworden war, erhielt zum Theil eine neue Kraft, indem die Luftsäure, die Schwefelsäure, und vielleicht noch andere Bestandtheile, die durch keine chemische Analyse den Sinnen dargestellt werden können, von neuem hinzukommen. Es ist wenigstens wahrscheinlich, daß in dem frisch gewärmten Wasser die darinn enthaltenen Eisentheilchen feiner aufgelöst, und die Luftsäure reichlicher vorhanden sey, als in dem schon lange gesottenen und gestandenen Wasser, folglich lebhafter in die Sauggefäße eindringen, und heilsamere Wirkungen hervorbringen können. Dieß scheint wenigstens die Erfahrung zu bestätigen.

Seit dem Jahr 1800 sind mehrere berühmte Ärzte über folgende Anwendung des Bades überein gekommen, was auch seitdem in andern Bädern mit Nutzen befolgt wird.

Es wird nehmlich von diesem Bade nur der dritte, oder höchstens der halbe Theil warm ge-

macht, ohne es stark sieden zu lassen, worauf das übrige, was zur Füllung der Wanne nothwendig ist, aus der Quelle geschöpft und kalt beygemischt wird, bis das Bad den gehörigen Wärmegrad — bis zum angenehmen Gefühl des Kranken, erhält.

Dieser seit dreyzehn Jahren eingeführten Badenwendung zu Folge sah ich sehr viele Kranke, zu meinem großen Vergnügen, vollkommen genesen. Nur wenige Badegäste zeigten sich widerspenstig, und brauchten Anfangs, wider meinen Willen, indem sie sich heimlich mit den Badeträgern einverstanden, etwas zu heiße Wäder, so daß ich in der Folge mich genöthigt sah, den Grad der Badwärme mittelst eines Thermometers zu bestimmen. Einige Badgäste aberkehrten sich nicht daran, und ihre Zufälle verschlimmerten sich sogar, besonders solche Kranke, die an Blutflüssen litten; endlich ließen sie sich aber doch durch meine Vorstellungen, und durch den Rath ihrer Ärzte, zu Recht weisen.